

Sportdidaktik

1

Leitbegriffe und Konzepte

Leib – Leibeserziehung
Sport – Sporterziehung
Bewegung – Bewegungserziehung

2

Rahmenbedingungen

Schule – Sport
Schüler – Lehrer

3

Sachverhalte

Aufgaben und Ziele
Grundsätze
Inhalte und Themen

4

Unterrichtshandlungen

Lernen und Üben
Anwenden und Ausführen
Organisieren und Gruppieren

5

Methoden des Sportunterrichts

Maßnahmen
Verfahren
Konzepte

6

Planung und Auswertung

Grundsätze Erhebung
Bereiche Bewertung
Mittel Benotung

4 Unterrichtshandlungen

4.1 Bewegungslernen und -üben

Der Prozesscharakter des Sportunterrichts verdeutlicht sich in den Handlungsformen des Lernens und Übens und in der Ausführung jener Bewegungstätigkeiten, die aus dem Lernen hervorgegangen sind. Das Handlungsgeschehen spielt sich im Rahmen der schulischen und unterrichtlichen Sozialstrukturen und Organisationsformen ab. Mit diesen interaktionellen Tätigkeiten von Lehrern und Schülern befaßt sich das folgende Kapitel.

Das wichtigste Handlungsgeschehen des schulischen Sportunterrichts ist das motorische Lernen und Üben, das stets mit sozialen und kognitiven Lernprozessen verknüpft abläuft. Wenn das Lernen der Neuerwerb von Tätigkeiten, Wissen, Können, Einstellungen und Gewohnheiten ist, bedeutet Üben deren Verfestigung. Im motorischen Fertigsbereich sind Lernen und Üben zwar eng miteinander verbunden, aber nicht identisch. Schließlich bleibt dem Sportunterricht mehr als anderen Unterrichtsfächern Zeit für die Anwendung der erlernten Fertigkeiten und erworbenen Fähigkeiten. Im Wettkampf, Spiel, Tanz usw. ist die Anwendung der gelernten und geübten motorischen Fertigkeiten zumeist ein freudvolles Geschehen.

Wenn das Erlernen, Üben und Betreiben der Bewegungstätigkeiten im Vordergrund der folgenden Ausführungen stehen, und die unterrichtlichen Handlungsformen vorrangig als Mittel und Wege zur Aneignung des Bewegungskönnens gesehen werden, bleibt deshalb die Bedeutung des interaktionellen Geschehens im Hinblick auf eine Erziehung durch das Bewegungshandeln nicht ausgesperrt. Die Sozialstruktur des Schulsports ist durch die zweifache Aufgabenstellung des unterrichtlichen Bewegungslernens und des persönlichkeitsprägenden Bewegungshandelns bestimmt.

Gelernte und geübte Bewegungstätigkeiten werden im Schulsport in vielfältigen Handlungssituationen zur Anwendung gebracht. Im Sportunterricht finden Lernen, Üben und Anwenden beständig nebeneinander statt, wobei alle drei Aktionen in einem ausgewogenen Maß berücksichtigt werden sollten. Ein Unterricht, in dem beständig Lernprozesse ablaufen, würde den Schüler überfordern, ein beständiges Üben ihn anöden. Langeweile macht sich aber auch breit, wenn nicht geplant dazugelernt wird, sondern die einmal gelernten Sportarten immer wieder nur zur Anwendung kommen. Die Ausgewogenheit von Bewegungslernen und Bewegungshandeln macht den guten und abwechslungsreichen Sportunterricht aus.

Zu den wichtigsten Tätigkeiten der Ausführung der Bewegungstätigkeiten gehören die Bewegungsspiele, das Wettkämpfen im sportlichen Bereich, die Vorführung tänzerischer, gymnastischer und gauklerischer Bewegungskünste und die Ausübung der meist einfachen Übungen des gesundheitsorientierten Sports. Sie werden in diesem Kapitel zwar einzeln beschrieben, sind im tätigen Vollzug aber häufig miteinander verknüpft.

4.1.1 Motorisches Lernen und Üben

Der über das Lernen und Üben zustande kommende Erwerb des Bewegungskönnens kann als Prozess aus unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Positionen betrachtet werden

und wird je nach Gesichtspunkt deshalb auch verschiedenartig beschrieben und erklärt. Die mit dem motorischen Lernen in Beziehung gesetzten Begriffe wie Regulation, Programm, Einsicht, Feedback verweisen auf dahinterliegende wissenschaftstheoretische Positionen wie Behaviorismus, Kybernetik, Gestaltpsychologie, Handlungstheorie oder Systemtheorie. Die Vielfalt der motorischen Lerntheorien kommt in folgender neuerer Literatur zum Ausdruck: Schmitz (1977), Cratty (1979), Brehm (1981), Buytendijk/Plügge (1963), Hotz/Weineck (1988), Roth/Sahre (1990), Willimczik/Roth (1983), Hotz (1986), Roth (1987), Heinz/Laging (1999), Lippens (1997), Prohl/Seewald (1995).

Elflein (2000, 128-161) beschreibt und kommentiert darüber hinaus weitere Ansätze motorischen Lernens in der Fachdidaktik: die Theorie des Lehrens und Lernens geschlossener Fertigkeiten von Roth durch serielle, funktionale und programmierte Übungsreihen, das Konzept des Lehrens offener Fertigkeiten von Brehm mittels der methodischen Maßnahme der Bewegungsaufgabe oder das dialogische Bewegungslern- und Bewegungserfahrungskonzept von Trebels.

Die Beschreibung der Strukturmerkmale des motorischen Lernprozesses ist die Voraussetzung für die didaktische Analyse des Lehrens und Lernens im Sportunterricht. Die S-R-Lerntheorien (stimulus-response) von PAWLOW bis SKINNER und die Theorien des einsichtigen Lernens (WERTHEIMER, KÖHLER, CORRELL) enthalten Aussagen über das kognitive Lernen, deren Übertragung in das motorische Lerngeschehen manche Schwierigkeiten nach sich zieht. Motorisches Lernen wird häufig im Phasenverlauf dargestellt, wobei die meisten Autoren eine Dreiteilung des motorischen Lernprozesses vornehmen. Im Folgenden werden die Lehr- und Lernkonzepte von MEINEL (1977), FETZ (1979), UNGERER (1971), GÖHNER (1979) und HOTZ (1986) beschrieben und auf Gemeinsamkeiten untersucht. Darauf aufbauend wird eine sportdidaktische Analyse die methodischen Konsequenzen aus diesen Theoriekonzepten des motorischen Lernens ziehen.

MEINEL BESCHREIBT DAS MOTORISCHE LERNEN ALS PHASENFOLGE IN DREI EINHEITEN:

- | | |
|----------|--|
| Phase A: | Grobkoordination (Erwerb des Grundablaufs) |
| Phase B: | Feinkoordination (Korrektur, Differenzierung) |
| Phase C: | Stabilisierung (Festigung und Anpassung an wechselnde Bedingungen) |

Abb. 17: Motorischer Lernprozess nach MEINEL.

Eine Verbindung von Lehr- und Lernstufen nimmt das Schema von Fetz (1996) vor, bei dem das Gewicht der Ausführungen allerdings bei den Lehrstufen liegt (Abb. 18).

Dieter Ungerer (1973) hat auf kybernetischer Grundlage einen Beitrag zur Verdeutlichung des motorischen Lernens geliefert. Kybernetische Lernpsychologie und Sensomotorik, d.h. Wahrnehmung und Bewegung sensomotorischer Systeme sind die theoretischen Grundannahmen. Das klassische Lernmodell des Behaviorismus (S R; Stimulus führt zu Reaktion) wird zum kybernetischen erweitert durch die Einführung intervenierender Variablen zwischen S und R. Die lineare Relation S R wird zur Kreisrelation, d.h. der sensorische (Wahrnehmung) und der motorische (Bewegung) Anteil am Bewegungsverhalten werden miteinander gekoppelt, weshalb Ungerer stets vom sensomotorischen Lernen spricht. Das *Lernmodell der Sensomotorik* geht von einem offenen, dynamischen und sich selbst regulierenden System